

Rheinischer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 187.

Herborn, Freitag, den 11. August 1916.

14. Jahrgang.

Casten des Krieges für England.

Der Krieg lastet schwer auf aller Welt, auf Neutralen, Kriegführenden. Das merkt jeder bei uns, und wohl in einem verstärkten Maße im Lager unserer die sich die Sache so ganz anders vorgestellt. Wir waren uns dessen immer bewußt, wie hohe Leistungen der Krieg an jeden stellen werde. Unsere waren darin etwas leichtfertiger, wenn auch sie nicht ganz dieser Lasten verschlossen hatten. Sie haben aber trotzdem diesen Krieg wagen zu können, indem sie sich auf ihre Reichtümer, der festen Überzeugung waren, daß Deutschland doch sehr rasch finanziell zusammenbrechen, daß die Ausgaben zwar groß, in Anbetracht des Zweckes aber erträglich sein würden.

Am Juli d. J. hat ein russisches Finanzblatt die Finanzbilanz dieses Krieges gezogen. Danach hätten die ersten 23 Kriegsmontate die Kriegsausgaben für Deutschland und seine Verbündeten zusammen 10 Milliarden Rubel, also ungefähr 70 Milliarden Mark, auf unsere Gegner ungefähr das Doppelte, nämlich 14 Milliarden Rubel, ungefähr 130 Milliarden Mark, betragen. Schon diese Aufstellung, mag sie der Wahrheit entsprechen oder nicht, zeigt, wie wesentlich schwer dieser Krieg für die Verbündeten trifft. Hervorheben wollen wir noch die eine Annahme des Blattes, daß sich bei längerer Dauer dieses Krieges dieses Verhältnis noch mehr zugunsten der Alliierten verschleichen werde.

Der längere Zeit glaubte der leitende englische Mann die sorgenvolle Frage nach den ständig wachsenden Kriegskosten mit dem Hinweis beruhigen zu können, daß die Kriegsausgaben für die Zukunft die im Augenblick vorhanden seien. Wie sehr er sich darin irrt, das zeigt uns eine Veranschaulichung im Unterhause am 9. Juli. Zur Begründung einer neuen Forderung von 9 Milliarden führte Asquith an, daß die Kriegsausgaben für England auf mehr als 110 Milliarden Mark seit Ende Mai auf die Mehrausgaben für die Flotte zurückzuführen seien. Gleichzeitig teilte er mit, daß die neue Forderung die gesamten Kriegsausgaben auf über 56 Milliarden angewachsen seien. Im Hinblick auf seine früheren Äußerungen erklärte er dies als eine weitere Steigerung der täglichen Ausgaben.

England ist ja ein reiches Land. Dort glaubte man auch, mit der Finanzierung des Krieges am Ende fertig werden zu können. Es ist darum sehr überraschend, daß gerade von dieser Stelle aus die Klagen über die Kriegskosten ertönen. Das aber zeigt, wie sehr man sich verrechnet hat. Aber das Bild ist erst vollständig, wenn man ein weiteres Moment betrachtet. In England ist mangelnd, die Distributionsfrage. Das bedeutet ständigen Goldabfluß nach dem Ausland, dem man vorbeugen will. Aber auch dieses Mittel scheint zu versagen. Denn entgegen früherer Handhabung hat man auf einmal die Veröffentlichungen über die Kriegsausgaben eingestellt. Die Handelsbilanz muß also ungünstig geworden sein, daß man sie sich nicht mehr zugeben getraut. Jetzt kommt aber die Nachricht von amerikanischen Kriegslieferungen zutage. Bei Kriegsgewinn hatte ein englischer Staatsmann das Wort gesagt, England würde durch die Beteiligung am Kriege mehr leiden, als wenn es neutral bliebe. Ob diese jetzt noch ebenso denkt?

Ausland.

Stärker als „Chef der Front des Hinterlandes“. Der Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps“ hat, wie aus Bern vom 8. August gemeldet wird, eine aus erster Quelle folgende Erklärung über die der jüngsten ministeriellen Veränderungen erhalten: Die militärische wie die allgemeine Lage Russlands, man ihm gesagt, erfordere heute mehr als je eine vollständige Vereinheitlichung aller Gewalten. diesem einzigen Zweck habe man darum beschloßen, Gewalt in den Händen Stürmers zusammenzufassen. In gewissermaßen der Chef der Front des Hinterlandes, da von nun an alle Einrichtungen seiner Oberbefehlshaber unterworfen seien.

Kleine polnische Nachrichten.

Zwischen dem rumänischen Hauptausfuhr-Ausschuß unter Vorsitz des Handelsministers Constantinescu und den Vertretern der Mittelmächte ist über den Ankauf von Erbsen und Gerste der diesjährigen Ernte eine Einigung zustande gekommen; zur Verfügung stehen annähernd 2000 Eisenbahnwagen und 6000 Eisenbahnwagen Braugerste.

Im letzten türkischen Amtsblatt wird eine Gesetzesverordnung veröffentlicht, wodurch das Finanzministerium ermächtigt ist, der deutschen Regierung einen Vorschlag von 25 Millionen Pfund anzunehmen. Hierfür sollen 20 479 000 Pfund in rückzahlbaren deutschen Schatzscheinen flüssig gemacht und Verwaltung der türkischen öffentlichen Schuld übergeben werden. Der türkische Finanzminister wird weiter ermächtigt, von diesen Schatzscheinen fünf Millionen Pfund der deutschen Regierung in Konstantinopel als Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Den Konstantinopeler Blättern zufolge hat das türkische Finanzministerium beschloßen, den Betrieb der Eisenbahn von Konstantinopel selbst zu übernehmen; das Erz werde nach Ungarn und Deutschland ausgeführt werden.

+ Eine Londoner Arbeiter-Delegation besagt, daß der Präsident des britischen Unterhauses Henderson zurückgetreten sei, da er unmöglich die Pflichten eines Unterministers und seine mit der Arbeiterpartei zusammenhängenden Aufgaben gleichzeitig erfüllen könne; es verlautet jedoch, daß er als Berater der Arbeiterpartei im Kabinett bleiben werde.

+ Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, hat das Unterhaus dieser Tage ein von Lord George eingebrachtes Gesetz angenommen, durch das eine gemischte Militär- und Zivilkommission eingesetzt wird, um die im Kriegsamt herrschenden Mißstände zu untersuchen.

+ Auf Veranlassung des Handelsministers hat der italienische Kriegsminister bestimmt, daß Landsturmlaute der Jahrgänge 1876—1881 und im Gornisondienst verwendete Kriegsdienstjahrgänge in der Zeit vom 25. August bis zum 6. Dezember in fünf Perioden von je 20 Tagen Ernteurlaub erhalten können; ausgenommen hiervon sind Familien, in denen ein Mann im Alter von 16 bis 60 Jahren zu Hause geblieben ist.

+ Laut dem Mailänder „Secolo“ erließ die italienische Regierung ein Dekret, das die Behauptung aller Ländereien zur Pflicht macht. Die Präfecten sind, falls ein Besitzer dem Dekret nicht nachkommt, ermächtigt, die Ländereien den Gemeinden zur Behauptung zur Verfügung zu stellen.

+ Von unterrichteten Konstantinopeler Kreisen wird die Meldung aus Saloniki verbreitet, nach der Ankunft des serbischen Kronprinzen habe der Biederband Griechenland die Wahl gestellt, es möge entweder eingreifen, oder das griechische Königtum werde bis zur Befreiung Mazedoniens dem König Peter als Herrschaftsgebiet zuerkannt; der Ministerpräsident Jannis habe die Antwort bis nach den Wahlen verschoben.

+ Aus Tokio kommt die Meldung, daß der japanische Admiral Kamimura, der Sieger in der Schlacht von Tsushima, in der die russische Flotte des Admirals Roschdestwensky am 10. August 1904 vernichtet wurde, gestorben sei.

Hafenansicht der Insel St. Thomas.

Von Danemort ist dieser Tage kein westindischer Besatz mit der Hauptinsel St. Thomas für 100 Millionen Mark an Amerika verkauft worden. Unser Bild zeigt die Hafenansicht der Insel St. Thomas. Dänisch-Westindien liegt im Atlantischen Ozean in der Nähe der Insel Haiti.



Die neue italienische Offensive.

Zum Wiederaufleben der Kampftätigkeit an der Monzofront wird der „Neuen Preussischen Korrespondenz“ von ihrem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Italien ist während des ganzen Krieges von dem Augenblicke an, wo es sich an die Seite des Biederbandes stellte, seine eigenen Wege gegangen. Zum Leidwesen seiner Ententegeossen, die der italienischen Heeresleitung wiederholt den Wunsch nahegelegt haben, den ehemaligen Angehörigen des Dreibundes etwas reger an den kriegerischen Operationen beteiligt zu sehen. In Rom hat man sich bisher allen diesen mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen Anregungen gegenüber stets sehr zurückhaltend benommen. Man verwies auf die wichtigen Aufgaben, die dem italienischen Heere an der eigenen Front gestellt seien, und durch die die auf den übrigen Kriegsschauplätzen verwendeten Kräfte des Biederbandes eine wesentliche Entlastung erfahren. Man kennt die schweren inneren Kämpfe jenseits der Alpen, die auch heute noch nicht zum Abschluß gebrungen sind und bei denen die Frage einer Diversion italienischer Kräfte nach den anderen Kriegsschauplätzen die Hauptrolle spielt. Wenn nicht dem Prinzip nach, so doch tatsächlich ist diese Frage gleichbedeutend mit dem Problem der Kriegserklärung Italiens an Deutschland. Gerade in dieser Hinsicht aber verhalten sich die italienischen Militärkreise, an ihrer Spitze der Oberkommandierende General Cadorna, unbedingt ablehnend. Wurden doch erst dieser Tage neutrale Blätter davon zu melden, daß Cadorna bestimmter Einspruch eine Kriegserklärung Italiens an Deutschland verhindert habe, und daß der Oberkommandierende trotz aller Ministerbefehle beim König aus militärischen Gründen an seinem Widerstand festhalte. Er soll energischer als je betont haben, daß die Lage an der österreichisch-ungarischen Front noch weniger als bisher die Entsendung einer italienischen Hilfsarmee gestatte, was der eigentliche Zweck der Kriegserklärung an Deutschland wäre. Sein Hinweis auf die militärische Lage, die die seinerzeit geforderte Entsendung von Truppen nach Frankreich während der österreichisch-ungarischen Offensive zur Folge gehabt hätte, soll schließlich den Ausschlag gegeben haben.

Sei es, um die Möglichkeit seines Standpunktes nachträglich zu rechtfertigen, sei es, um den starken Druck, der auf den Russen in der Bukowina und Südostgalizien lastet, abzuschwächen, hat sich General Cadorna zu einer neuen Offensive an der ganzen I. und II. Front entschloßen, wobei

er die stärksten Kräfte an der Monzofront, im Raume von Görz bis zur Küste, eingesetzt hat. Auf diesem Kampfschauplatz haben die Italiener während des ganzen abgelaufenen Kriegsjahres wenig glücklich operiert, und sie sind, abgesehen von der gelungenen Zerstörung einiger „nicht befestigter“ Städte und Ortschaften, keinen Schritt vorwärts gekommen. Besonders auf der Hochfläche von Dobberdo hat mit dem Ende der vorigen Woche eine lebhafteste Kampftätigkeit eingesetzt, die sich auch an die nach Süden hin anschließenden Frontabschnitte am Monte dei sei Busi und bei Ronfalcone erstreckte. Bei diesen Kämpfen hat sich die I. u. II. Artillerie der Größe ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt. Sie überschüttete die stürmenden italienischen Truppen mit einem Feuerhagel, der die ersten Versuche des Feindes, in die österreichisch-ungarischen Stellungen einzudringen, im Keime erstickte. Erst im Laufe des Nachmittags konnten einige italienische Abteilungen bis an die Gräben unserer Verbündeten vorstoßen, aus denen sie jedoch nach hartnäckigem Nahkampf wieder zurückgeworfen wurden. Der Angriff, an dem mehr als 7 italienische Regimenter beteiligt waren, endete mit einem glatten Mißerfolg und, neben schweren blutigen Verlusten, mit der Einbuße von 230 unermundeten Gefangenen und 2 Maschinengewehren. Auch am Sonntag hielt das starke Artilleriefeuer gegen den Görzer Brückenkopf und die Hochfläche von Dobberdo an, ohne jedoch eine Veränderung der militärischen Lage herbeizuführen. Gleichzeitig fanden in Kärnten und an der Tiroler Ostfront italienische Angriffsunternehmungen statt, die ebenfalls überall glatt abgewiesen werden konnten. Unter diesen Umständen darf die taktische Lage an allen Punkten der I. und II. Südwestfront als durchaus günstig bezeichnet werden. Jedenfalls liegen für die Richtigkeit der Worte König Viktor Emanuels, daß die italienischen Soldaten nicht nur siegen, sondern außergewöhnlich siegen werden, noch keine zuverlässigen Anzeichen vor, andererseits scheint die Erkenntnis der tatsächlichen Lage sich auch in Italien mehr und mehr Geltung zu verschaffen. Erklärte doch erst vor wenigen Tagen die alles andere als deutschfreundliche „Italia“ in einem vielbeachteten Artikel, es sei von England ein eitler Wahn zu glauben, die Entente könne heute noch die Mittelmächte aushungern und auf diese Art siegen. Mit Bezug auf Italien selbst aber spricht das Blatt die Befürchtung aus, daß sich der italienische Krieg gegen Oesterreich-Ungarn in ein „lokales Ereignis“ aufzulösen drohe. Diese Kennzeichnung der Sachlage dürfte in der Tat mit der gegenwärtigen Kriegslage übereinstimmen.

Aus dem Reiche.

+ Bezugsheine auch für Woll- und Baumwollstoffe. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 7. August 1916 ist die sogenannte Freiliste dahin abgeändert worden, daß Woll- und Baumwollstoffe bis zu den Längen von 2 Meter, die bisher unter Ziffer 34 aufgeführt waren, nicht mehr unter die Freiliste fielen; zu dieser Abänderung zwangen Mißbräuche, die mit der bisherigen Ausnahmestimmung getrieben wurden. (B. L. B.)

Das alte Lied! Nun müssen unter der Rücksichtslosigkeit gewissenloser Hamster auch die übrigen wieder mit leiden.

Billigere Kleinhandelspreise für Schuhe und Leder in Aussicht? Mit dem 1. September tritt bekanntlich eine Herabsetzung der Großlederpreise in Kraft. Darnach darf man vielleicht hoffen, daß durch die Herabsetzung der Preise für Leder demnächst auch Verbilligung des Erzeugnisprozesses herbeigeführt werden wird, und daß infolgedessen die Verbraucher eine Herabsetzung der Kleinhandelspreise in der nächsten Zeit werden erwarten können. Wenigstens soll man an amtlichen Stellen der Auffassung sein, daß in Zukunft für das Befüllen von Stiefeln ein Preis von höchstens 4—5 M. angemessen sei. Selbst wenn man berücksichtigt, daß eine Verleuerung der Rohstoffe usw. eingetreten ist, so wird doch der Herabsetzung der Lederpreise eine Ermäßigung der Fabrikationspreise folgen müssen. Eventuell müssen eben die amtlichen Stellen etwas nachhelfen, wenn die Preisermäßigung im Kleinhandel sich freiwillig nicht bemerkbar machen sollte.

Ehrenbüchsen für Studenten. In der Eingangshalle der Universität Leipzig hat, der „Tägl. Adsch.“ zufolge, der Senat der Hochschule eine zweite Gedenktafel zur vorläufigen Ehrung der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Studenten aufstellen lassen. Die erste dieser Tafeln enthält 320 Namen, und auch die neue Tafel ist bereits mit 178 Namen zur Hälfte bedeckt. Hinter den Namen der Gefallenen sind Studienort und Heimatort der gefallenen Heiden vermerkt. Die Tafeln sind mit schwarzen eisernen Rahmen umgeben und zeigen als Schmuck Vorbeerbereiter und Flordehler. Nach Beendigung des Krieges sollen die Namen der Heiden an hervorragender Stelle der Universität in künsterlicher Umrahmung für alle Zeit verewigt werden.

Hundert Personen nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankt. Nach dem „Ochager Gemeinnützigen“ sind dort nach dem Genuß von Pferdefleisch etwa hundert Personen erkrankt. Das Fleisch stammte von einem Schädler. Todesfälle haben sich bisher nicht ereignet.

Spende an die Stadt Lennep. Der in Lennep verstorbene frühere holländische Beigeordnete Dr. Buchholz hinterließ der Stadt Lennep 200 000 M. für wohltätige Zwecke.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Siegreiche Abwehr auf der West- und Ostfront. —

Luftkampf-Statistik vom Juli.
Großes Hauptquartier, den 9. August 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Fourceaux-Walde bis zur Somme sind gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unversehrten Gefangenen in unsere Hand und büßten 8 Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie Doullens—Bazentin-le-Petit vorgetragener starker englischer Angriff.

Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Abchnitt, im Chapitre- und Bergwald an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli:
Deutscher Verlust:

im Luftkampf	17 Flugzeuge
du: 5 Abschuss von der Erde	1
vermisst	1

Im ganzen 19 Flugzeuge.

Französischer und englischer Verlust:

im Luftkampf	50 Flugzeuge
durch Abschuss von der Erde	15
durch unfreiwillige Landungen	6
innerhalb unserer Linien	6
bei Landungen zwecks Aufsehens von Spionen	1

Im ganzen 81 Flugzeuge,
von denen 48 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Nordspitze von Karland fügten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboots, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertrieben sie dadurch.

Russische Uebergangsversuche östlich von Friedrichs-Radt wurden vereitelt. Stärkere Patrouillen zwischen Wiszniew- und Narocz-See abgewiesen.

An der Serwisch- und Schischara-Front verschärfte sich der Artilleriekampf. Feindliche Angriffe in der Gegend von Stobrowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stobrow wieder auf. Zu vielen Malen sind ihre Angriffswellen südlich von Stobrow, im Stobrow-Bogen östlich von Rowel und nördlich von Kistlin im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgestoßen. In schwerem Nachtkampf mit dem an Zahl weit überlegenem Feinde blieben unsere Truppen bei Rudary und Porstaja Wolta (nordöstlich der Bahn Rowel—Luzk) Sieger.

Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szelow restlos wiedergewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalls-Leutnants Erzherzog Carl.
Die Zahl der südlich von Zolocz gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Südlich des Dniester sind die verbündeten Truppen über die Linie Ryniow—Lysienka—Ottynia zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Neuer Luftangriff auf England.

Berlin, 9. August. (Amtlich.) Mehrere unserer Marinefliegergeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von Northumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eisen- und Benzolfabriken bei Middlesbrough sehr

starke Explosionen und große Brände, in den Hafenanlagen von Hull und Hartlepool und den Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkungen festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whitby und den Bahnanlagen bei Kingsham wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seejagdkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (B. L. B.)

Der Kampf um Görz.

Wien, 9. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschalls-Erzherzog Karl.

Im Gebiete des Capul in der Bukovina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewannen unsere Truppen die Höhen östlich von Wodrocha.

Infolge der vorgestrigen Kämpfe wurden auch die bei Ottynia stehenden Kräfte in eine westlich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gesechtstätigkeit in diesem Raume dauerte auch gestern den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an.

Am Südfügel der Armee des Generals Grafen Bothmer schlugen 1. und 2. Regimente starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Zolocz eingebrachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu größter Stärke an. Sowohl bei der Armee des Generalobersten von Terzjansk, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriffe geworfen wurden, als auch bei Kistlin und am Stobrow-Rnie bei Kozowka führte der Feind seine dichtgegliederten Massen, darunter sibirische und Garde-Truppen, zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampfe Mann gegen Mann, zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gesechtführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgehen unserer Stellungen ein großes Leichenfeld.

Südlich von Stobrowa scheiterten wieder russische Uebergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittag erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholt Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener ab. Das königlich-ungarische Seefestehervarer Honved-Infanterie-Regiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalls-Leutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. besetzte ein Seeflugzeuggeschwader eine feindliche Batterie an der Isonzo-Mündung und die feindliche Seeflugstation Gorgo bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Bombentreffer wurden erzielt. Trotz heftigster Beschießung kehrten die Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

+ Von der mazedonischen Front.

Sofia, 8. August. Bericht des Hauptquartiers. Täglich finden mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe statt. Gestern rückten unsere vorgeschobenen Posten nördlich vom Dorfe Zimnitsa etwas vor. Eine unserer Patrouillen drang in das genannte Dorf ein, vertrieb den darin befindlichen feindlichen Posten und kehrte, nachdem es die ihm aufgetragene Erkundung durchgeführt hatte, zu ihrem Posten zurück; sie erlitt nur leichte Verluste, obwohl sie durch die feindliche Artillerie lebhaft beschossen wurde.

+ Fluchtartiger Rückzug der Russen aus dem südlichen Armenien.

Konstantinopel, 9. August. Hauptquartiersbericht.

Kautajus-Front. Die russische Streitmacht, die sich infolge der Ungunst der Wege und der

Verbindungen sowie der durch die Witterung bedingten Schwierigkeiten seit einiger Zeit in der Gegend von Bitlis und Musch einrichten konnte, ist nach und nach Rückzüge gezwungen worden worden Kanonen, Gewehre und Gefangene in unsere Hände zurückgelassen. Der Rückzug ist eine Folge der Angriffe und des Drucks, den die auf unserem Flügel kämpfenden Truppen seit einer Woche ausgeübt haben. Die Bergketten südlich von Bitlis und Musch, die der Feind bereits vollkommen besetzt hatte und die er jetzt hartnäckig verteidigte, wurden gestern von uns vollständig eingenommen. In der Nacht vom 7. zum 8. August ergrißen unsere Truppen von der Ortschaft Bitlis und am Morgen 8. von Musch Besitz. Im Nachkampf ergaben sich 7. August morgens südlich Musch zwei Kompanien sibirische Infanterie mit ihren Waffen. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der in der Richtung des Fluß Murad flieht. Im Zentrum und auf den Flügeln keine wichtige Kampfhandlung.

Von den anderen Fronten liegen keine Berichte vor.

+ Die Kämpfe am Isonzo.

Wien, 9. August. Die Kriegsberichterstattung der letzten Tage, daß die Italiener mit riesigen Verlusten an Toten und ungefähr 3000 Wunden Gefangenen die Zurücknahme der westlichen Isonzo kämpfenden Truppen von den feindlichen Artillerie vollständig zerstörten Stellung zahlt haben. Dieses kurze Stück unserer Stellung seit ungefähr 15 Monaten unter den schwierigsten Verhältnissen in den vier großen italienischen Isonzo-Kämpfen gegen verschiedene dazwischenliegende kleinere feindliche Heidenmitten verteidigt worden und ist nunmehr geräumt worden, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, um so mehr, als dieses Stück der Front von seinem zerstörungswert an der Isonzo-Görz nicht abhalten konnte. — Die Militär- und Wiener Blätter stellen übereinstimmend fest, daß die Bedeutung dieser Stellung keine weitreichende Bedeutung zukommt. Unsere Verteidigungslinie nunmehr am Ostufer des Isonzo unmittelbar vor der Stadt Görz, die ohnehin stark zerstört ist. Das wärige Verteidigungssystem wird daher weder in der Stärke noch in seiner taktischen und strategischen Bedeutung wesentlich beeinträchtigt.

+ Französische Hoffnungen und Befürchtungen.

Das Pariser Blatt „La Bataille“ (Die Schlacht) 1. August erkennt die Tapferkeit der Engländer an, um so betrübender sei es, daß das Gleichgewicht der Fronten nicht gebrochen sei. Der deutsche Feind sei eingeebnet infolge der wuchtigen Hammerschläge, nicht durchbohrt, und nach dem Anschein sei auf einen entscheidenden Erfolg nicht zu rechnen. „Daher“ Rufen wäre es zum Verzweifeln. Die Fronten stehen offenbar im Begriff, Desterreich matt zu setzen. Bewegungskrieg ist da, und die Erfolge folgen, daß man hoffen darf. Man sieht das Ende des Krieges wenn man bedenkt, daß Rußland ungezählte Reserven besitzt, und daß Desterreichs Völker, von Deutschen und Ungarn, nur gezwungen werden, sobald Rußland in Ungarn eindringt und Wien muß auch Deutschland, der österreichischen Hilfe den Kampf aufgeben. Also Druck auf der Westfront russischer Vormarsch auf Wien, das ist die Grundlage des Krieges.

Sehr erstaunt ist der Pariser „Temps“, daß die reichs-ungarische Generaloberst von Koenig von der russischen Front erschienen ist. In der Nummer 8. August heißt es nach einer Berner Drahtmeldung: „Unglücklicherweise ist General Veschitz genötigt, seinen Angriff auf den Südfügel der Armee auszusparen, um Koenig entgegenzutreten, der im Pruthal von den Karpathen herabsteigt. Koenig ist jetzt noch in Serbien. Wie hat er dort abkommen? Das ist ein Kapitel der Geschichte dieses Krieges, das wir aus zahlreichen Gründen noch nicht berühren können.“

+ Der Feind!

London, 8. August. „Hoods“ berichten, man habe den britische Dampfer „Trident“ versenkt und melden aus Stockholm, daß bei dem Feuerbeschuss einer dänischen Brigg von einem deutschen U-Boot in den Grund gebohrt wurde.

Amsterdam, 8. August. Der Fischerlogger „A.“ ist hier angekommen und berichtet, daß vier Fischdampfer von einem Unterseeboot angegriffen

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Mörbe schrieb sehr oft. Lange Briefe aus Klein-Blossow, zumeist an Hans gerichtet, der die schöne regelmäßige Kalligraphie seines alten Freundes sehr bewunderte und von seinem kühnen Stil entzückt war.

Der Invalide hatte während der Wintermonate, wo er oft wochenlang in seinem Torwärterhäuschen festgelegt war, mancherlei Schreibarbeit für seine Herrin übernommen, die er sehr ordentlich und korrekt ausführte.

So hatte er sich nun durch Jahre schon im Schreiben geübt und war ein fester, fleißiger Korrespondent geworden. Es war wieder einmal ein langer Brief, den Helene da auseinandernahm. Aber Mörbe schrieb augenscheinlich in schlechter Stimmung.

Nachdem er über den Garten berichtet und die Unannehmlichkeiten des Gärtners während dieser schönen Jahreszeit getadelt, kam Helene zu einem Passus, der ihre besondere Aufmerksamkeit und ihren heftigen Unwillen erregte. Mörbe schrieb:

„In voriger Woche, als es Sonntag war, ist Herr von Boewengard hier gewesen. Er wollte unsere neuen Südbenken „inspektieren“, wie er sagte. Na, ich wußte ja nicht, ob gnädiger Frau das recht sein würde, aber was sollte ich machen, wo ich doch nur ein kleiner Invalide von der Gnade der gnädigen Frau bin. Also denn, so führte ich ihn herein. Es schien ihm nicht sehr recht zu sein, daß ich ihm gerade sozusagen vor die Füße gelaufen war.“

Er fand an allem was auszufragen, was wir so schön gemacht haben, gnädige Frau, und besonders in dem Zimmer für Herrn Köhne, den ich ganz ergebenst zu grüßen bitte, war alles zu kostbar und reich, meinte er, für einen —, und er gebrauchte ein ausländisches Wort, was ich nicht verstanden habe, und machte ein Gesicht dazu, als ob er sauren Wein tränke.

Aber es kommt noch schlimmer. Nämlich, wo alles schon fix und fertig ist, hat der Schlosser noch immer nicht seine Schuldigkeit getan. Das große Parktor, was ich immer zugeschlossen haben wollte, solange gnädige Frau auf Reisen ist, das hat der Kerl immer noch nicht fertig gemacht, und so kommt, was ich für ein Malheur zu halten mir erlaube. Nämlich, zwei Tage später kommt durch das Parktor, wo ich doch nichts von sehen kann, wenn ich nicht zufällig um das Haus herum bin, der Herr von Boewengard schon wieder und bringt noch zwei andere Herren mit und schnüffeln im ganzen Hause rum und machen Notizen und Schreberereien und sagen sich leise was, und die Minna, die mich hat holen wollen, hat nicht dürfen, und Giese auch nicht.

Ich weiß ja nicht, ob dies alles ist geschehen mit Bewilligung von der gnädigen Frau. Jedenfalls aber, bis das Bu... von Schlosser kommt, bleib ich mit gnädiger Frau gültiger Erlaubnis unten im Souterrain nach vorne Tag und Nacht. Da soll mir keiner wieder rein ins Schloß, bis ich nicht von der gnädigen Frau weiß fündig. Somit ich verbleibe und viele Grüße an meinen jungen gnädigen Herrn und einen ergebensten Handkuss für die gnädige Frau, gnädigster Frau ganz gehorsamster Diener und Invalide.

Gustav Mörbe.

Zwischen Helenens beiden Bräuten stand eine dicke Falte. Was hatte das zu bedeuten? Was nahm Boewengard sich heraus? Bogislav hatte ihm die Vollmacht über die Fabrik, nicht aber über Klein-Blossow gegeben. Nie zuvor hatte es jemand gewagt, in ihrer Abwesenheit einzubringen, Kritik zu üben.

Etwas Dunkles, Unheimliches schwebte auf sie zu, das in ihr Leben einzudringen drohte. Aber sie wußte nicht, wie es bei Namen nennen, nicht, wie es zu fassen sein würde.

Kam es wieder über sie, das Gefühl schuldloser innerlicher Vereinsamung? Sie schüttelte hastig den Kopf. Nein, das sollte nicht mehr sein. Rolf hatte sie aufgeweckt. Sie wollte nicht länger tatenlos und verstandnislos auf das, was um sie her vorging, blicken. Sie wollte auch ihr Recht auf Arbeit haben, auf tätige Anteilnahme an dem, was ihr und Hansens war. Stand sie erst einmal mitten drin, mußte es ja mit dem Gefühl der Schuldlosigkeit, der Vereinsamung vorüber sein.

Sie versloß Mörbes Brief. Sie wollte heute antworten und ihm Vollmacht geben, allem in Klein-Blossow einzulassen. Helene lag flüchtig die anderen Briefe durch. Bleichgültiges brachten.

Cornelius Schreiben hatte sie in der Tasche, wollte sie sich erkünnen, wenn sie nachmittags und Köhne ihre Wanderschaft machte. Es war beiden immer Spaß, wenn sie aus Kellies lustigen Vorles.

Heute aber kamen sie nicht recht dazu, klein waren und des heißen Tages wegen nicht machen. Hans hatte wieder eine Menge neuer zu erzählen. Es waren Volksschauspieler in der Stadt angekommen, die ein Volksstück aus dem Berchtesgaden aufführen wollten. Da mußten sie in der hingen. Hans war noch nie in einem Theater, auch Elsie nicht. Sie mußte die Großmutter um bitten. Übermorgen war die erste Vorstellung. Sollte nur Herrn Köhne beauftragen, morgen Karten zu holen.

„Und München?“ neckte Lena, die mit dem auf dem schmalen Waldweg neben der Solldor Köhne herging.

Der Junge blieb stehen und ließ Rolf heranziehen. „Wir beide aber auch!“ sagte er lachend. „Wir über dem heimlichen Plan, zu den Schaulustigen, München zu verlegen.“

„Ich nicht, mein Junge!“ Rolf wandte sich ab. „Hans hat mir die Freudenbotschaft gegeben, danke Ihnen schon im voraus, gnädige Frau. Ein unbeschreiblicher Genuß sein, die Stadt und die Lungen.“ Er stockte einen Augenblick. Er wollte „mit Ihnen zu sehen“, ließ aber das Wort fallen.

Helene erzählte von München. Sie konnte genau. Sie war einmal als Badfisch mit der längeren Zeit dort gewesen, der Studien über seltsames Gestein in der Umgegend machte. Sie genug mit Bogislav.

Sie setzten sich, Hans in die Mitte nehmend, ausgehöhlten Baumstamm, durch den die Solldor Helene entwickelte ihren Plan, den sie für sie entworfen hatte.

der selben, der bewaffnet war, nahm den Kampf gegen das Unterseeboot an, um den drei anderen Gelegenheiten zu geben, in westlicher Richtung zu entkommen. Der griechische Fischdampfer „Nelly Mullens“ N. D. 69 wurde, nachdem noch zwei deutsche Unterseeboote aufgetaucht waren, zum Sinken gebracht. Ein Mann der Besatzung wurde von dem Logger „Doggerbank“ Sch. 197 aufgenommen, und diese Geretteten erzählten, daß tags vorher diese Fischdampfer von derselben Gruppe von Unterseebooten versenkt wurden. Die drei Unterseeboote, die hierauf die drei flüchtenden Fischdampfer, Man schloß schweres Feuer, so daß man glaubt, daß auch diese Schiffe versenkt wurden.

Berlin, 9. August. (Amtlich.) In der Zeit vom 1. Juli bis 5. August hat eines unserer Unterseeboote der Nordsee 13 englische Fischdampfer und 1 englischen Regierungsfischdampfer versenkt. (W. L. B.) London, 9. August. „Londos“ melden aus Cettie: Der griechische Dampfer „Achilleus“ wurde am 5. August um 1 Uhr nachmittags auf der Höhe von Kap Bagur von einem Unterseeboot versenkt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 10. August. Auch an dieser Stelle sei besonders auf die seitens der hiesigen Polizei-Behörde in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betreffend das Radfahren nur mit von Militärbehörde abgestempelter Radkarte aufmerksam gemacht. Der Tag der Auslieferung dieser Karten wird noch bekanntgegeben.

Die hiesige städtische Mittelschule ist im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 als voll ausgestattete Knabenmittelschule zur Försterausbildung zu-

Das Rindfleisch ist billiger geworden! Wie aus amtlichen Bekanntmachung in vorliegender Nummer erhellen ist, wurde der Preis des Rindfleisches im Dillkreise von 2,50 M auf 2,20 M für das Pfund herabgesetzt. Die Volkspende für deutsche Kriegs- und Zivilkrieger hat im Dillkreise den schönen Betrag von 122,23 M. ergeben, wovon auf die Stadt Herborn 20 M. entfallen.

Sechshelden, 8. August. In der hiesigen Gemarkung haben Wildschweine auf den Kartoffelfeldern in letzten Nächten erheblichen Schaden an-

Schlert (Oberwesterwald), 8. August. Hier verlor eine kürzlich die effiziente Tochter des Bergmanns Wenthäler. Das Kind, das für die im Feld mit Erntearbeiten beschäftigte Mutter das Mittagessen kochen sollte, beim Herdfeuer zu nahe gekommen. Das Feuer hatte Kleider der Unglücklichen ergriffen und, da Hilfe nicht zur Stelle war, erlitt das Kind so schwere Brandwunden, daß es am Abend starb.

Frankfurt a. M., 9. August. Die Rödelheimer Schule hatte den Ertrag einer von ihr veranstalteten Bilderausstellung dem Sieger vom Stagarak, Adm. Scheer, für die verwundeten Seeleute zur Verfügung gestellt. Admiral Scheer hat die erhebliche Summe angenommen und der Schule in einem herzlichen Schreiben seinen Dank ausgesprochen.

Frankfurt a. M., 9. August. Auf dem Grabe des zwei Jahre verstorbenen Oberbürgermeisters und ehemaligen Leiters des goldenen Bundeschiekens 1912 in Frankfurt, Adolf Jung, wurde ein Denkmal aufgestellt. Es ist aus Muschelschale hergestellt und trägt auf der Vorderseite eine vom Bildhauer Brad geschaffene Reliefdarstellung mit dem Bildnis des Verstorbenen.

Frankfurt a. M., 9. August. Infolge der riesigen Mägen von Frühkartoffeln ist der Markt derartig überfüllt, daß man mit dem Kartoffellegen weder ein noch weiß. Die Bevölkerung kauft zurzeit wenig Kartoffeln, da ihr die Preise zu hoch sind. Sie begnügt sich mit Gemüse, das reichlich und auch verhältnismäßig billig

Am ersten Tage die Alte Pinakothek, ein paar kleine Sammlungen. „Dein Bild auch, Nutti!“ rief Hans dazwischen. Eine Spazierfahrt durch die Stadt und den Engen Garten.

Hans hüpfte vor Vergnügen und warf den Hut so hoch in die Luft, daß er beinahe den Abhang hinuntergeköllert

Am zweiten Tag die Neue Pinakothek und die Pinakothek. Nachmittags eine Fahrt zur Theresienwiese. Besichtigung der Bavaria für den Jungen.

Süße, einzige Nutti! „Erstrecke dich nur nicht vorher, sonst wird nichts aus dem schönen Plan. Am ersten Abend wirst du übrigens im Röhne freigegeben und mit deiner Mutter allein vornehmen müssen, Junge.“

Hans machte ein langes Gesicht.

Herr Röhne fragte enttäuscht nach dem Grund. „Es werden die „Meisterfinger“ im Prinz-Regenten-Park gegeben. Sie haben mir einmal erzählt, daß es ein Lieblingsopfer sei und Sie sie seit Jahren nicht gehört

Alles in Röhne drängte danach, Helenens Hand zu nehmen, seine Lippen in langem Kuß darauf zu pressen. Der Junge sah schon wieder zwischen ihnen auf dem Boden. So legte er Hans die Hand auf den Kopf und streichelte zärtlich sein reiches Haar. Beim Herabgleiten seiner Hand für eine Sekunde an die der geliebten. Ohne daß er es gewußt, hatten Helenens Finger um Raden des Knaben gelegen.

Wie ein Feuerstrom ging diese Berührung durch ihn

Erst nach dem Nachtmahl, als Röhne und Hans schon ihren Zimmern waren und Helene allein auf ihrer Wanda saß, kam sie dazu, Nelliens Brief zu lesen.

Sie hatte die kleine elektrische Lampe mit dem grünen Schirm aufgedreht und sah ein paar Augenblicke mit dem Lächeln vor sich hin. Der Waldspaziergang war so glücklich gewesen, daß sie den Keger über Voewengards zerfahrenes Eindringen beinahe vergessen hatte.

Und wie schön würde erst München werden! Sie malte sich's aus in jenen und warmen Farben, die den Beiden ihre Lieblingshäuser zeigen würde. Die

ist. Die Folge von diesem geringen Kartoffelverkauf ist, daß im Dillkreise zahlreiche Eisenbahnwagen mit Kartoffeln nicht entladen werden und daß der Inhalt — verkauft. Von etwa 12—14 Wagen ist der Inhalt nahezu verdorben. Die Händler verlangen für den Wagen 80 bis 90 Mark, der sonst 2000 Mark und darüber gekostet hat. Der Schaden, den die Stadt erleidet, ist sehr bedeutend. Auch auf der Mainkur stehen zahlreiche Wagen mit — faulenden Kartoffeln städtischen Eigentums. — St. Bürokratie hätte in diesem Falle nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn die Stadt angesichts der drohenden Fäulnisgefahr die ganzen Kartoffeln den Armen überlassen hätte.

1) Aus dem Taunus, 9. August. Der Hauptauschuss des Taunusklubs beschloß, wegen der Zeitverhältnisse in diesem Jahre kein Sommerfrischerverzeichnis vom Taunus herauszugeben. Voraussichtlich erscheint das nächste Verzeichnis im Jahre 1917.

1) Aus der Rhön, 9. August. Bei Neuenberg stürzte ein Getreidewagen um und begrub zwei Arbeiter unter sich. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen.

Aus dem Reiche.

Feier des 75. Entstehungstages von „Deutschland, Deutschland über alles“. Am 26. August soll zur Erinnerung an den Tag, an dem Hoffmann von Fallersleben vor 75 Jahren auf dem damals noch zu England gehörenden Helgoland unsere Volkshymne dichtete, am Grabe des Dichters in Corvey eine den Zeitverhältnissen natürlich entsprechende, einfache Feier veranstaltet werden. Im Zusammenhang damit sollen stehen ein Vortrag über „Hoffmann von Fallersleben, ein deutscher Rusler“, die Errichtung eines Gedenksteines am Strande der Weier durch die Oberweser-Dampfschiffahrtsgesellschaft, das Pflanzen einer Gedächtnishecke durch die Stadt Hörter, die Befestigung des Schlosses und der Kirche, eine kurze Wanderung durchs Gelände und vielleicht eine Dampferfahrt.

Cujo Brentano, der bekannte freihändlerische Nationalökonom der Münchener Universität, tritt am 1. Oktober von seinem Lehramt zurück. Er ist am 18. Dezember 1844 in Alshausen geboren. Er widmete sich längere Zeit in England dem Studium der englischen Gewerkschaften und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Arbeiten in dem Werke „Die Arbeiterkassen der Gegenwart“. Hierauf war er seit 1872 als außerordentlicher, seit 1873 als ordentlicher Professor der Staatswissenschaft in Berlin tätig, folgte 1882 einem Ruf nach Straßburg, 1888 nach Wien, 1889 nach Leipzig und schließlich 1891 nach München. Seine zahlreichen Schriften sind den Gegenwartsfragen gewidmet und handeln über Arbeitslohn, Arbeitszeit, Arbeiterversicherung, Einigungsämter, Agrarpolitik, Parteibewegung usw. Da Brentano ein glänzender akademischer Redner war, hatte er seine Vorlesungen stets vor sehr stark besuchtem Auditorium abgehalten.

Kriegstinte für Schulen. Eine von maßgebender Stelle ergangene Anregung zur Schaffung von Kriegstinte, die sich zum Beschreiben von leinwandenen Papieren eignet, hat, wie der Unterrichtsminister soeben in einem Erlaß mitteilt, bereits Erfolge gezeitigt. Proben derartiger Tinten haben sich für den genannten Zweck als vortrefflich erwiesen. Die Versuche werden fortgesetzt, und es ist zu erwarten, daß sie weitere Erfolge bringen werden. Für erwünscht wird es erachtet, die Schüler darauf hinzuweisen, daß sie spitze und harte Federn, die das Durchdringen der Tinte durch leinwandenes Papier wesentlich mitbewirken, nach Möglichkeit vermeiden und insbesondere die Federn nach jedesmaligem Gebrauche sauber auswischen.

Höhlen mit der Wänschelrute entdeckt. Auf der Burg Regenstein, die von vielen Ausflüglern besucht wird, hat nach einer Meldung des „Tag“ aus Blankenburg der Wänschelrutengänger Adolf Eder von Graefe eine Anzahl unterirdischer Höhlen und Gänge durch die Wänschelrute aufgefunden. Es handelt sich um ein Grabgewölbe von zwei Meter Länge, einem Meter Breite und zwei Meter Tiefe, sowie zwei Gänge. Einer läuft nördlich von Burgfried, etwa 13 Meter tief, unter dem Altarraum der Burgkapelle, dem Ritteraal sowie der Wohnung der Burgfrau und endet in einem Raum von etwa drei Meter Länge und Breite westlich aus dem Burgfried in der Richtung zur Folterkammer.

alten Meister und die jungen! Und wie sie vor der „Frau mit den Hyazinthen“ stehen, und Röhls warme Blicke an dem Bilde hängen würden. Konnte es ein schöneres Nirgendwo für sie geben, als die alte, liebe Kunststadt mit ihren tausendfachen Reizen, die sie zusammen würden genießen dürfen mit offenen Augen und dürstenden Seelen? Lange, lange, wenn das Alltagsleben wieder in seine Rechte trat, würden sie sich noch davon zu zehren haben.

Mit einem sonnigen Schein von Glück griff Helene nach dem Brief der Schwester.

Wie drollig und liebenswürdig Nelli wieder schrieb! Helene sah den Vater ordentlich vor sich, wie er, die Löwenmähne schüttelnd, voll Ungebuld durch die Zimmer lief und auf das Ausbleiben dieses Herrn Wähl schalt. Ein Glück übrigens, daß er diesen tüchtigen, jungen Menschen gefunden hatte!

Und er selber schrieb Cornelle: „Ich fürchte nur, unseres alten Herrn Freude an diesem sehr vorzüglichen Hermann Wähl wird nur von kurzer Dauer sein und Vaters Zukunftsaussichten werden schmälere zu Wasser werden. Daß Wähl sich der neuen Expedition im Herbst anschließen wird, kommt mir jetzt als ziemlich gewiß vor, da die Dame seines Herzens das ihre woanders einlogiert zu haben scheint.“

Du kennst übrigens diese Herzensdame, Sena. Es ist das Fräulein Lotte Heine, das starke, rotblonde Mädchen, das Dir einmal im Museum gegen einen Fledermaus beigestanden hat. Sie war ja auch, wie ich Dir erzählte, bei dem Zoo-Souper gegenwärtig. Da Du weißt, daß sie eine intime Freundin der Röhne ist, brauche ich Dir nicht erst zu sagen, wo die gute, brave, dicke Lotte ihr Herz nun hauptsächlich einquartiert hat.“

Helene las diesen Satz ein, zweimal. Als sie die Stelle zum drittenmal gelesen, lag es wie ein grauer Schleier zwischen ihr und dem Briefblatt. Mechanisch entglitt es ihren Fingern und fiel auf den Tisch.

Grübelnd, die Hand über den Augen, sah Helene da. Ein langames Dämmern, ein Lichtwerden, danach eine grelle, qualvolle Klarheit, vor der sie in tiefem Erschrecken die Augen schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Groß-Berlin.

+ Frau Lily Braun †. Die Schriftstellerin Lily Braun, geb. v. Kretschman, ist am 8. August in Zehlendorf bei Berlin an den Folgen eines Schlaganfalls, den sie am Sonntag erlitten hatte, gestorben. — Frau Braun, die Gemahlin des sozialistischen Schriftstellers Dr. phil. Heinrich Braun, war am 2. Juli 1865 zu Halberstadt als Tochter des Generals Hans v. Kretschman geboren. Sie entfaltete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit, namentlich im Sinne und im Interesse der sozialistischen Frauenbewegung. 1903 gab sie die Kriegsbriefe ihres Vaters aus dem Feldzug 1870/71 heraus.

Eine Stiftung für uneheliche Kinder. Der im Juli in Berlin verstorbene Geheimen Regierungsrat Dr. ing. h. c. Carl Hofmann hat der Stadt Berlin den Betrag von einer Million Mark vermacht. Dieses Kapital soll nach dem Wunsche des Erblassers zur Erhaltung, Erziehung und Ausbildung unehelicher Kinder ohne Unterschied der Religion verwendet werden.

Aus aller Welt.

+ Serbisch-französische Greuelthaten. Die bulgarische Telegraphen-Agentur verbreitet eine lange Reihe von Nachrichten über Greuelthaten der serbischen und französischen Truppen gegen die bulgarische Bevölkerung an der griechischen Grenze. So drangen serbische und französische Soldaten in das bulgarische Dorf Strupino ein und setzten es von vier Seiten in Brand, nachdem sie einen Militärkordon rings um das Dorf gezogen hatten, damit niemand entkommen könne. Die unglücklichen Bauern mußten ohnmächtig der Zerstörung ihres in mühsamer Arbeit erworbenen Eigentums zusehen. Alle jene, die sich durch Flucht zu retten suchten, wurden getötet. Die übrigen wurden in zwei Gruppen geteilt. Eine Gruppe, aus jungen Leuten beider Geschlechter bestehend, wurde in das französische Bimad bei dem Dorfe Kosturien gebracht; die zweite Gruppe, bestehend aus Greisen, Greisinnen und Kindern, wurde nach dem Dorfe Dragomanci übergeführt. Der Gemeindevorsteher von Strupino wurde nach Subotza gebracht und gefesselt. Auf Befehl des Chefs der Abteilung mußten sieben bulgarische Dörfer, darunter Pozar und Presena, geräumt werden. Die Bevölkerung wurde nach Presena abgeführt. Man weiß nichts über das Schicksal, das ihr zuteil geworden ist; bekannt ist nur, daß unterwegs ihr ganzes Vieh und ihre Habe mitgeführt von Serben und Franzosen und von griechisch sprechenden Eingeborenen geplündert wurden. — Das Dorf Zborso wurde gleichfalls von französischen und serbischen Truppen niedergebrannt. In diesem Dorfe machte ein 100 Jahre alter Priester beim Anblick der Zerstörung der Heimstätten seiner Pfarrkinder den wenigen griechischen Soldaten, die zugegen waren, den Vorwurf, daß sie jenen, deren Söhne in der griechischen Armee dienen, keine Hilfe leisteten. Die Soldaten erwiderten, daß sie angesichts der Zahl und der Grausamkeit der Franzosen ganz machtlos wären. — Das sind „Kultur“-nationen!

Deutsche in Indien vogelfrei. Die „Times of India“ bringt folgenden kurzen Bericht, welcher für das Betragen der englischen „Gentlemen“ sehr charakteristisch ist: Mr. A. C. Hughes, der Direktor des Chandra Zendra Zoologischen Gartens in Ratsur, stand vor Gericht unter Anklage, weil er einen Deutschen namens Gustav Haller beleidigt hatte. Dieser besuchte eines Tages den Zoologischen Garten. Der Direktor, der ihn zufällig traf, glaubte die Gelegenheit wahrzunehmen zu müssen, um seinen Haß gegen Deutschland auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Er machte seinem Herzen Luft, indem er Herrn Haller, nur weil er ein Deutscher war, in gräßlichster Weise beschimpfte. Dabei gebrauchte er Ausdrücke wie: Barbar, Lämmer, Schurke u. a. Der Richter forderte den Direktor auf, den Kläger um Verzeihung zu bitten. Er verweigerte es aber rundweg mit der Begründung, daß Haller ein Deutscher sei, und als solcher habe er kein Anrecht auf irgendwelche gesellschaftliche oder persönliche Rücksichtnahmen. Die Klage wurde daraufhin abgewiesen.

Letzte Nachrichten.

Hindenburg in Lemberg.

Wien, 9. August. Am 3. August traf Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Lemberg ein, wurde auf dem Bahnhof von General v. Böhm-Ermolli und dem Stadtkommandanten General Rimmel sowie den Vertretern der Behörden empfangen. Hindenburg verweilte längere Zeit im Gebäude des Armeekommandos, besuchte dann den deutschen Konsul Heinze, worauf Galatafel stattfand. Um 1 Uhr nachmittags reiste er weiter.

Die Gefangenen in Nord-Afrika.

Im Juli wurden von französischer Seite Listen aufgestellt, die die Namen der von Nord-Afrika nach Frankreich übergeführten Kriegsgefangenen enthielten, sowie derjenigen Gefangenen, die innerhalb Frankreichs selbst in andere Lager gebracht wurden. Die Listen umfassen die Monate April und Mai und enthalten über 300 Namen. Aus der Aufstellung geht hervor, daß Gefangene aus den Lagern Tizi-Duzou, Monastier, Bulla-Regia, Setif und Sidi-Labet nach Carpiagne verlegt wurden. Andere Gefangene aus Tizi-Duzou und Monastier wurden in Marseille, Orleans und Breffuire untergebracht.

Aus den Listen ergibt sich zwar, daß Leute von Nord-Afrika nach Frankreich übergeführt wurden, doch ist offenbar deren Zahl noch sehr gering im Vergleich zu denen, die bis heute in den ungelunden und von Ungeziefer nur so wimmelnden nordafrikanischen Lagern verblieben sind.

In portugiesischen Kolonien.

Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, sind bisher in den portugiesischen Kolonien ungefähr 100 deutsche Zivilgefangene interniert und zwar in Angra do Heroismo, Fercere, Acores. Die Befahrung der in Laurenc-Marques, Quilimanc, Beira Mozambique und portugiesisch Indien weggenommenen Dampfer ist in diesen Kolonien untergebracht.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 11. August: Vereinzelt örtliche Gewitter, sonst trocken, heiter und warm.

Das war in der blutigen Schlacht an der Somme.

Von August Reiff.

„Das war unser, ja unser Regiment, Unser Regiment, das die Furcht nicht kennt. Fragt die Engländer, wies der Döhl es gewesen, Fragt alle, die sie zum Sturm sich eilten; Wenn sie nicht lügen, sie müssen gestehen, Sie haben nicht wanken, nicht weichen gegeben Unser Infanterieregiment!“

Das war in der blutigen Schlacht an der Somme, Das Regiment wie ein Mann bereit zum Willkomm. Und sie kamen wie ausgepöckelt aus der Hölle nach, Namen, schwäbische Treue zu Schanden zu machen; Jahn gegen einen, so brachen sie los, Bedrohend mit ihrem Vernichtungstoß Unser Infanterieregiment!

Das war, als am 7. Tag das Geschützgebrüll schwieg, Und Sturmwelle auf Sturmwelle den Gräben entstieg, Da haben wir fest auf die Zähne gebissen, Gemüht und gemüht, und was eindrang hinausgeschossen. Von vier Divisionen acht Tage lang berannt, Und keinen Fußbreit verloren — wir hielten stand! Unser Infanterieregiment!

*) Da das heldenmütige Regiment zur Zeit noch nicht genannt werden darf, mußte die Schlusszeile „Infanterieregiment“ abgeändert werden.

Vob der Treue.

Ein Kompagnieführer im Felde schreibt:

„Gestern Abend kam ich doch nicht mehr zum Schreiben. Denn ich habe den ganzen Nachmittag und gleich nach dem Essen wieder einen Dauerschlaf abgehalten. Erfolg: ich bin jetzt wieder ganz auf dem Damm, ausgeruht, nur tun mir alle Knochen noch im Leibe weh von den Anstrengungen der letzten Tage. Ich kann Gott gar nicht genug danken, der mich so treu beschützt hat in diesen schweren Kämpfen. Immer wieder mußte ich während des höllischen Artilleriefeuers, das auf uns hereinkam, an meinen Konfirmationspruch denken und im Gebet an Gott. Ich fand die so notwendige Beruhigung und Sicherheit. Wie durch ein Wunder kam ich oftmals davon, wenn links und rechts die Granaten einschlugen, und ich weiß, Gott wird mir auch fernerhin beistehen.“

Jetzt haben wir ja zunächst mal Ruhe. Meinen Leuten ist die Ruhe auch sehr zu gönnen, denn sie haben Schweres durchgemacht. Die Leute haben sich glänzend, über jedes Lob erhaben gehalten! Beim Sturm gingen sie vor wie ein Mann, nicht einer hat gezögert und gezögert, und nachher haben sie das schwere Artilleriefeuer mit einer Standhaftigkeit ertragen, die einfach bewundernswert ist. Ich kann Euch gar nicht sagen, was für ein Gefühl der Beruhigung das ist, wenn man solche Leute um sich hat und ich weiß, wenn ich irgendwo bin, so gehen sie keinen Schritt von mir weg. Das bindet aneinander, und so wie ich an meinen Leuten hänge, so hängen sie auch an mir, da verläßt keiner den andern! ...

Der Wilddieb.

Von Frhr. Ferdinand v. Haacklingen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Da funkelten Jochens Augen wild und böse auf. Dieser neue, grüne Scharwenzler sollte ihm nur mal zu nahe und in die Quere kommen! Warte Junge, dir treibe ich die Scharwenzlererei mit meinem Mädel doch noch aus, zögerte er vor sich hin, tat einen großen Sprung vom Holstisch herunter, den niemand hörte, da wieder ein alles erschütternder Donner rollte, und nun hielt den Mann nichts mehr zurück; er strebte dem Hochwalde der nahen Berge zu und tauchte bald in das Dunkel desselben ein. Furchtbar wütete das Wetter, und trachend flogen die vom Blitz getroffenen Äste und Zweige hernieder und wühlten ihre Splitter tief ins dichte Moos oder den Nadelteppich des Waldes hinein. Nerven gehörten dazu und ein ganzer, handfester, jäher Kerl, der dem Toben der Natur standhaft und sich nicht feige und ängstlich verlor. Zweierlei trieb den Mann vorwärts: Seinem alten, kranken Mütterchen ein paar Groschen für den Küchenzuschuß zu geben und — die Leidenschaft des Wildmannes! Auch ein wenig Freude, dem frechen Burschen, der ihm sein Mädel abspenstig machen wollte, ein Schnippen zu schlagen. Er begann langsam seinen Vordring, denn nun war er in dem eigentlichen Revier angekommen.

Zur selben Zeit, als Jochen aufbrach und eben durch die Scheiben des kleinen Wirtshauses geschaut hatte, war er drinnen ahnungslos verfallen worden.

„So so, also der Jochen Geipel ist so'n Jagdliebhaber“, antwortete der Neue auf eine eifrige Erzählung der schwarzen Wiege, daß der Jochen, von dem sie zum Verrückten des Forstamtes noch immer sehr viel sprach, früher wohlhabender Leute Kind war und oft selbst mit dem Stutzen ins Holz gegangen war und dort hatte schliefen dürfen. „Ja, der Alte besaß vor Jahren sogar droben am Kreuzenstieg eine eigene Jagd“, fügte sie eifrig hinzu. „Jedenfalls etwas Böses hatte sie sich bei der Schwägerin nicht gedacht.“

Wenige Minuten später erhob sich der Forstmann und verließ grübelnd das Zimmer. Die zurückbleibenden älteren Beamten meinten kopfschüttelnd etwas von „Diensthuberei“, „Schustern beim Oberförster“ und „Sich wichtig machen wollen“. Dann drohten sie, und kinnern um das immer wilder tobende Wetter, ruhig ihren Stat weiter.

Raum war der Grünrock gegangen, da fuhr in den auf der Wiege stehenden Nussbaum ein schwerer Blitz, und in seinem Scheine gewahrte die Wirtstochter einen Mann in gebückter Haltung am Wiesenrain schnell dem Walde

zuströben. Den Mann kannte sie. Es war der Jochen Geipel! — „Oh, mein Gott“, stöhnte sie leise in sich hinein, „jetzt hab' ich gar den Jochen verraten!“

Am wilden Lauf stürmte sie zu ihrer Bodenkammer hinauf. Sie hatte richtig vermutet: Der Neue verschwand eben im Häuschen der Witwe Geipel. Schwer stöhnte das arme Mädel auf, denn blickartig schloß ihr durch den Kopf: wenn dem Jochen nun was passiert, dann bist du allein schuld daran!

Schnell raffte sie ein Tuch vom nächsten Stuhl, wand es um Kopf und Schulter und stürmte, ohne jemandem etwas zu sagen oder eine Person zu treffen, hinten zum Hause hinaus. Nur den treuen Haras, den einfügen Jagdhund des alten Geipel, den der Vater nach des Fudrerrn Tod noch gekauft hatte, rief sie heran und eilte tapfer, ungeachtet des Wetters und der schlangengleich durch die Bäume dahinjagenden Blitze, denselben Weg ins Holz, den zuvor der Jochen genommen hatte. Haras trotz des Unwetters immer etwas voraus.

Droben an der kleinen Kachelhütte, die nur sehr selten benutzt wurde, hatte der Wilderer Halt gemacht und in einem nur ihm bekannten Versteck seinen guten Drilling verborgen; mochte nun ein Grüner kommen oder nicht, hier mußte er sich aufhalten, bis das Wetter ausgetobt hatte und erst den Durchbruch der Sonne erwarten. Drüben bis zum Kleegrund waren es ja nur etwa 10 Minuten, und da würde der Bod schon heraustritten. Hatte er ihn umgelegt, dann galt's, den noch ein Viertel weiter gelegenen Höllegrund zu erreichen, den Bod aufzubrechen und dann über den Kamm ins Bleichetal zu kommen, dann war er durch.

So träumte er und fuhr heftig auf, als drüben vom Gebüsch her ein Hund Standlaut gab. „Aha, gesteht! Du warte man, du elendes, verräterisches Hündchen, laß nur erst wieder einen Donner daherkommen, daß die Berge erzittern, dann will ich dir dein Gefäß schon austreiben!“

Da brach der Hund durchs Holz und eilte in Freuden sprüngen, laut heulend, auf Jochen los, der trauenden Auges das aus dem Versteck gerissene und angebackte Gewehr ablegte und den treuen, alten Kameraden in den Arm nahm.

„Gerade noch zur rechten Zeit, Gewehr weg, da kommt der Neue die Richtschnur daher raus!“ hörte der Mann eine ihm wohlbekannte und auch so geliebte Mädchenstimme sagen.

Wie der Blitz hatte Jochen die Warnung befolgt und stand nun dem Mädchen mit tiefenden Haaren und heißem Kopf gegenüber.

„Was ist's, Fräulein — — —“

„Ach geh', Jochen, Fräulein! De Wiege bin ich und wieder nur — deine! Versteht's?“

„Und ob ich's verstehe! Komm' da her an meine Brust und sag' mir, was dich grad' jetzt in dem Wetter da zu mir heraufgetrieben hat?“

„Der da, der da eben raufkommt und den unser Haras so wütend stellt! — He, da komme zurück, Haras“, rief sie, denn sie sah, wie der Jäger mit fertigem Gewehr hinter eine dicke Eiche gesprungen war und dort in geduckter, schußbereiter Stellung der kommenden Dinge harpte. Aber es verlief alles unblutig, denn Jochen und Wiege traten nun Arm in Arm vor. Sie waren sich einig, und innerlich war der vollkommen durchdrachte Förster doch empört, denn er hielt sich von dem Mädchen genaschert und fühlte sich in manchem recht hart getroffen. Auch fand er, trotz eifrigstem Nachsuchens kein Gewehr und auch keine Patronen bei einer Leibesvisitation des Jochens; nur dessen guten Gendfänger sah er, und bei einigen recht edigen Bewegungen bemerkte er gar deutlich, daß der Bursche insam harte Knochen hatte. — Bangsam stieg er zu Tal.

Als Wiege und Jochen vereint bei der alten Mutter eintraten, glitt ein seltsames Lächeln über das alte Gesicht, und auf die Bibel weisend, sagte sie: „Gott hat mein Flehen erhört.“ Wenige Wochen darauf machten Wiege und Jochen Hochzeit, und Schwiegerpapa Hirschenwirt pachtete dem Sohn eine eigene Jagd, und Wiege verriet ihm auch, wie alles gekommen war.

Geschichtskalender.

Freitag, 11. August. 843. Vertrag zu Verdun Teilung des Frankenreichs. — 1778. Fr. A. Jahn, der Turnvater. * Bang (Priegnitz). — 1815. Gottfried Kinkel, Dichter. * Ober sel bei Bonn. — 1899. Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals durch Kaiser Wilhelm II. — 1905. Wlth. Oden, Historiker, † Gießen als Professor. — 1914. Sieg bei Lagarde über eine französische Brigade. — 1915. In den Argonnen wurde das „Ronswert“, eine nördlich von Vienne-le-Chateau gelegene französische Befestigungsgruppe erobert. — Truppen des Generals von Eichhorn schlugen einen starken russischen Angriff am Dawa-Al-Knütt blutig ab. — Die Armee v. Scholtz nahm den Brückenkopf von Wignau und warf südlich des Rarow den Feind über den Gac-Fluß. — Die Armee v. Gallwitz stürmte Jambrowo und drang über Andzelsow nach Osten vor. — Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern überschritt den Ruchowka-Abchnitt und besetzte Lufow. — Die Armee v. Mackensen zwang die Russen auf der ganzen Front zwischen Bug und Barzow zum Rückzug. — Das deutsche Hülsschiff „Meteor“ vernichtete südlich der Ordneg-Inseln den britischen Hilfskreuzer „The Ramsey“. Am nächsten Tage wurde er von vier britischen Kreuzern angegriffen. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich, versenkte ihn sein Kommandant, nachdem Gefangene und Besatzung geborgen waren. Die Besatzung erreichte einen deutschen Hafen. — Weitere erbitterte, für die Italiener erfolglose Kämpfe an der Italienischen Front. — Erfolgreiche türkische Angriffe an der Dardanellenfront bei Ari Burnu und bei Sedd-ul-Bahr.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß von Samstag, den 12. d. Mts. an das Radfahren nur solchen Personen gestattet ist, die im Besitze einer von der Militärbehörde abgestempelten Radfahrkarte sind.

Der Tag der Ausgabe der Karten wird noch bekanntgegeben.

Zu widerhandlungen werden strengstens bestraft und haben die Polizeibeamten Anweisung, jeden Uebertretungsfall unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 10. August 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufgebot.

Die Witwe des Fingelmeisters Heinrich Blanke, hanna geb. Herten-Mellies, in Herborn, hat beantragt ihren Sohn, den verstorbenen Drahtzieher Karl Blanke, Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 88, zuletzt wohnt in Herborn, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 17. Oktober 1916, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer Nr. 11 anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Mitteilung zu machen.

Herborn, den 8. August 1916.

Königliches Amtsgericht.

Höchstpreis von Rindfleisch.

Die unterm 1. Juli d. Js. für den Distrikt erlassene in Nr. 152 des Kreisblattes veröffentlichte Anordnung betreffend Höchstpreise für Rindfleisch pp. wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle dahin geändert, daß der Preis für Rindfleisch mit höchstens 25 Prozent Kreisbeilage pro Pfund 2,20 M nicht übersteigen darf.

Im übrigen bleibt die Anordnung vom 1. Juli unverändert bestehen.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 7. August 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M

Rindfleisch das Pfund 2,20 M

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind verschiedene Bestrafungen wegen unberechtigten Fischens erfolgt. Ich mache darauf aufmerksam, daß zur Ausübung der Fischerei in den Gewässern der städtischen Erlaubnisschein erforderlich ist. Die Ausstellung des Erlaubnisscheins ist von den Fischereipächtern zu beantragen. Wer, ohne im Besitze eines Erlaubnisscheins zu sein, bei der Fischerei betroffen wird, hat unaufschieblich Bestrafung zu gewärtigen.

Herborn, den 8. August 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die abgelaufenen Ausweiskarten für Entnahme von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag den 12. d. Mts. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss) abzugeben.

Herborn, den 8. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. d. Mts. an unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am Dienstag, den 15., 22. und 29. d. Mts., ist die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse:
J. B. Weber.

Ein Garten

in der Wilhelmstraße aus dem Nachlaß der Frau Pfeiffer'schen Eheleute aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei W. Geuser, Herborn, Gasthof zum Deutschen Hause.

Mädchen

für leichte Arbeiten in die Druckerei gesucht.

Druckerel E. Anding.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 10. August, abends 9 Uhr:

Kriegsgebetstunde in der Kirche. Lieder: 85.

(Es wird mit allen Glocken geläutet.)

Dillenburg.

Donnerstag, 9. August, abends 9 Uhr:

Kriegsgebetstunde in der Kirche. Lieder: 85.

(Es wird mit allen Glocken geläutet.)

Herborn.

Donnerstag, 9. August, abends 9 Uhr:

Kriegsgebetstunde in der Kirche. Lieder: 85.

(Es wird mit allen Glocken geläutet.)

Herborn.